

# Ganz schön schräg, dieser neue Rundweg

**Auf der Georunde Rindberg in Sibratsgfäll lässt sich die Kraft der Natur hautnah erleben.**

**SIBRATSGFÄLL.** (VN-ger) Konrad Stadelmann (57) hatte das Projekt bereits fünf, sechs Jahre im Kopf, im Vorjahr konnte es endlich gestartet und vor Kurzem fertiggestellt werden. „Das betrifft uns, das hat uns verändert“, sagt der Alt-Bürgermeister und Obmann des Vereins „Bewegte Natur“.

Rückblick: Am 18. Mai 1999 ist die Welt in Sibratsgfäll buchstäblich aus den Fugen geraten. In der Parzelle Rindberg setzten sich die Berghänge auf einer Fläche von rund 250 Fußballfeldern unaufhaltsam in Bewegung – mit dramatischen Folgen. Die Häuser rutschten innerhalb eines halben Jahres bis zu 180 Meter in Richtung Tal, 20 Gebäude gingen verloren, zahlreiche Existenzen wurden zerstört. „Der Rindberg galt als die größte Rutschung Europas“, führt der Vereinsobmann aus.

## 30 Zentimeter

Auch heute noch bewegt sich das gesamte Dorf. Die Kirche wandert laut Stadelmann jährlich rund einen Zentimeter talwärts, das Feuerwehrhaus 2,5 Zentimeter, Häuser bis zu sechs Zentimeter, unterhalb des Dorfes gibt es Bewegungen bis zu 30 Zentimeter pro Jahr: „Wir haben auch nach 1999 im Dorf Häu-



Konrad Stadelmann vor dem Kubus: Die Natur macht, was sie will.

FOTO: VN/JOHANNES FINK

„Statistisch gesehen gibt es alle 300 Jahre eine Rutschung.“

## KONRAD STADELMANN

ser verloren.“ Die Katastrophe hat nicht nur in der Landschaft, sondern auch in der Seele des Dorfes tiefe Spuren hinterlassen.

Die Georunde Rindberg soll die Auswirkungen der Geologie auf das tägliche Leben bewusst und die Macht der Naturgewalten sichtbar, spürbar

und erlebbar machen. Die offizielle Eröffnung findet am Sonntag, 6. September, statt. Begehr ist der einstündige Rundweg aber schon jetzt.

## 13 Prozent Gefälle

Startpunkt ist beim Gasthaus Alpenrose oder bei „Felbers schiefem Haus“. Das ehemalige Ferienhaus, das nach Terminvereinbarung mit dem Tourismusbüro besichtigt werden kann, hat sich bei der Rutschung 18 Meter talwärts bewegt. Was es bedeutet, in der Schräge zu wohnen, wird nach dem Betreten schnell

klar. Die Schritte wanken, ein Gefühl von Schwindel stellt sich ein. Schuld daran ist der schräge Boden, der ein Gefälle von knapp 13 Prozent aufweist. Dasselbe Gefühl will der Verein „Bewegte Natur“ auch auf den anderen sieben Stationen vermitteln. Bei der schiefen Tanne, beim gewanderten Haus, beim Abriss oder der Marienkapelle. „Das ist unsere Geschichte, wir müssen damit leben“, sagt Stadelmann. „Statistisch gesehen gibt es am Rindberg alle 300 Jahre eine Rutschung.“

# Durchgriffsrecht erzürnt Landes-FPÖ

**Vorarlbergs Freiheitliche wollen einen nationalen Aktionsplan und vermissen Herbert Sausgruber.**

**BREGENZ.** (VN-mip) „Das hätte es unter Herbert Sausgruber nicht gegeben“, poltert der Chef der Vorarlberger FPÖ,

Dieter Egger (46). Was er meint? „Landeshauptmann Wallner hat vor Kurzem einen Asylgipfel platzen lassen, weil er gegen Bezirksquoten ist. Nun gibt es ein Gesetz mit dieser Quote und er nimmt es zur Kenntnis.“ Egger spricht auf das Durchgriffsrecht des Bundes an. Es erlaubt dem Innenministerium, an den

Bürgermeistern vorbei auf Bundesgründen Asylquartiere zu errichten. Für ihn ist das Gesetz ein „Strafgesetz, das grundlegende Rechte missachtet“. Über Gemeinden würde einfach drübergefahren.

Statt Gesetzesänderungen will er einen österreichweiten Aktionsplan sehen. Vorarl-

bergs ÖVP-Klubobmann Roland Frühstück (57) ortet indes „Stimmungsmache“. Der Bund müsse handeln, weil viele die Quote nicht erfüllen würden. Außerdem würden Gemeinden sehr wohl gehört. Auch Nina Tomaselli (30) von den Grünen meldete sich zu Wort. Sie wirft Egger einen „Zickzack-Kurs“ vor.

Kommentar

**Johannes Huber**



## Straches Helfer

Wollten die Österreicher den künftigen Regierungschef sehen? Offensichtlich: Bis zu 1,037 Millionen verfolgten am Montagabend das ORF-Sommergespräch mit Heinz-Christian Strache. Ein Rekordwert. Selbst Jörg Haider hätte sich über ein solches Interesse an seiner Person gefreut. Dass es einem seiner Nachfolger gelingen würde, ihn diesbe-

„

Dass es so weit kommen konnte, liegt ganz klar in der Verantwortung der einstigen Großparteien.

züglich zu übertreffen, schien vor gar nicht allzu langer Zeit noch unmöglich zu sein. Doch heute ist es ein Faktum.

Nichts scheint FPÖ-Chef Heinz-Christian Strache auf dem Weg ins Kanzleramt noch aufhalten zu können. Klare Nummer eins dürfte er bei der nächsten Nationalratswahl – aus heutiger Sicht – jedenfalls werden. In Umfragen liegt er vorne. Wobei er sich irrt, wenn er das auf die „richtigen Inhalte der Freiheitlichen“ zurückführt. Das ist nicht ganz korrekt. Weniger die eigenen

Stärken machen ihn und seine Mitstreiter so erfolgreich, als vielmehr die Schwächen der Mitbewerber, allen voran der Großen Koalition.

Auf vielen Ebenen haben SPÖ und ÖVP in jüngster Zeit schlicht versagt. 320.000 Arbeitslose gibt es heute vom Bodensee bis zum Neusiedler See. Um die Hälfte mehr als vor fünf Jahren. Eine Trendwende ist nicht in Sicht. Während überall in Europa die Wirtschaft wieder in Schwung gekommen ist, stottert sie hierzulande allzu sehr. Doch diesem Problem, das mit gescheiterten Existenzen und sozialen Konflikten verbunden ist, widmet man keine weitere Aufmerksamkeit. Es wird tatenlos hingenommen.

Österreich wirkt im Sommer 2015 wie ein Land, das von Millionen Flüchtlingen überrannt wird und nicht weiß, wie es damit umgehen soll. Kanzler und Vizekanzler tauchten so lange ab, bis sie diesen Mittwoch von Bundespräsident Heinz Fischer zu einem Lokalaugenschein nach Traiskirchen „eingeladen“ worden sind. Erst da schienen auch sie zu erkennen, wie sehr die Politik wirklich gefordert ist – und kündigten mit mindestens dreimonatiger Verspätung die Bildung einer sogenannten „Taskforce“ an. Sie soll sich um das Problem kümmern.

Zumindest im Hinblick auf die Landtagswahlen in Wien und Oberösterreich in wenigen Wochen dürfte die späte Erkenntnis freilich zu spät gekommen sein. Zu beunruhigt sind viele Menschen über die Entwicklungen, die in den letzten Monaten zugelassen worden sind: Hilfesuchende Männer, Frauen und Kinder kommen zu Tausenden über die Grenzen, müssen teilweise bei jedem Wetter unter freiem Himmel dahinvegetieren – und sind überhaupt sich selbst überlassen. Weltweit sorgte das für Aufsehen, selbst die New York Times berichteten über die verheerenden Verhältnisse in der Alpenrepublik. Eine Schande.

Dass es so weit kommen konnte, liegt ganz klar in der Verantwortung der einstigen Großparteien. Und dass Heinz-Christian Strache davon profitiert, ist so selbstverständlich, wie es zugleich bedauerlich ist.